

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

ZEIT UND EWIGKEIT

oder:

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40).

Beitrag zur „Bibelarbeit“ am Ökumenischen Kirchentag in München, am 15. Mai 2010

Zeit und Ewigkeit, liebe Schwestern und Brüder, oder anders: Himmel und Erde, Gott und Welt, Anfang und Ende, Einmaliges und Immerwährendes, irdisches Leben und ewiges Leben, Diesseits und Jenseits. Eines ist diesen zahlreichen Ausdrucksvariationen von Zeit und Ewigkeit gemeinsam: Sie lassen sich mit einer Warnung verbinden, in der zugleich eine Aufforderung steckt: „Wer ständig mit den Füßen im Jenseits steht, wird sich nicht lange auf den Beinen halten können.“ Wir werden aufgefordert, mit beiden Beinen in der Zeit, im Diesseits zu stehen. Wir Christen haben einen Weltauftrag, heißt das. Aber eben wir *Christen!* Deshalb muss man den Satz auch umdrehen: „Wer ständig mit den Füßen im Diesseits, in der Welt, also in der Zeit steht, wird das Jenseits, wird die Ewigkeit, wird Gott verpassen“. *Das* ist die Warnung in der Forderung! Wir Christen *in* der Welt haben zwar einen Auftrag *für* die Welt; doch wir haben mit unserem „Weltauftrag“ *zugleich* die Aufgabe, unsere Welt und unsere Lebenszeit auf Gott hin auszu-„richten“ und beide von ihm prägen zu lassen, sonst können wir uns nicht auf unseren Beinen halten, also nicht wirklich *aufrecht* und *aufrichtig* leben. Sind wir Christen also Menschen, die mit dem einen Bein auf der Erde und zugleich mit dem anderen bereits im Himmel stehen müssen? Sind wir Wanderer zwischen zwei Welten?

Neben der steten Mahnung, der Erde treu und allem Irdischen zugetan zu bleiben, wollen wir wissen, was uns *nach* unserem irdischen Leben erwartet, ob es aus der Zeit in die Ewigkeit gerettet wird, die Ewigkeit sozusagen *unsere* gerettete Zeit, unsere erfüllte und vollendete Lebenszeit ist. Kommt es uns zugute und durch wen, wenn unsere „irdische“ Zeit ein für allemal zu Ende geht, von ihr offensichtlich nichts mehr übrig bleibt? Was hat *unsere* Ewigkeit mit *unserer* Zeit

zu tun und *unsere* vergangene Erdenzeit mit der Ewigkeit? Bringen wir die Frage auf den Punkt: Was bleibt von unserem Leben? Bleibt überhaupt etwas?

Fragen wir nach einem Leben *in* der Ewigkeit, fragen wir immer auch nach einem sinnvollen, lebhaften und geliebten Leben *in* der Zeit. Ist dieses Leben, ist unsere Zeit vielleicht so bedeutsam für Gott, dass sie für unser Leben in der Ewigkeit Gottes nicht einfach „unter den Tisch fällt“, sondern mit zum ewigen Leben gehört? Und was bringt unsere Lebenszeit für die Ewigkeit, für unser Leben bei Gott bleibend ein? Was ist es um die Einmaligkeit meiner irdischen Lebenszeit, dass diese zum Immerwährenden meines Lebens in Ewigkeit wird? Und welchen Anteil hat Gott daran?

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40); und: „Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr mir nicht getan“ (Mt 25,45). Das Evangelium vom Weltgericht, liebe Schwestern und Brüder, verklammert Zeit und Ewigkeit, Diesseits und Jenseits, Gott und Mensch, den einst in seiner Herrlichkeit zum Gericht kommenden Menschensohn mit uns, den Christen. Die Pointe dieser Botschaft vom Weltgericht liegt nicht darin, mit ihr im Besitz eines göttlichen Drehbuches für den „Jüngsten Tag“ oder das „Jüngste Gericht“ zu sein; ihre Pointe liegt darin, dass der wiederkommende Menschensohn sich identifiziert mit den Hungrigen, den Durstigen, den Fremden, den Nackten, den Kranken und den Gefangenen. Wie in der Hingabe des irdischen Jesus an die „Geringsten“ der Menschensohn-Weltrichter schon präsent ist, so ist er es als solcher für uns in *unserer* Hingabe für sie auch heute. Unsere *heutige* Identifikation mit ihnen ist *seine* Identifikation mit uns, ist das Aufleuchten seiner uns richtenden Gegenwart in unserer Zeit. Sein Gericht über uns hat schon zu unseren Lebzeiten begonnen. Er handelt noch immer, durch uns und mit uns. Der Maßstab wahrer Lebenszeit, das Kriterium für das kommende Gericht über unsere Zeit und unser Leben liegt darin, dass der Richter selbst bereits zu uns gekommen ist und sich in unsere Gemeinschaft begeben hat und immer noch begibt. Dass Christus sich mit den Schwachen identifiziert hat, gilt bis heute. Gelebt aber wird diese Wahrheit nur in unserer Gemeinschaft mit den Schwachen. *Solches* Leben ist in Gottes Ewigkeit bewahrt. Im Gericht, also vor dem in Herrlichkeit kommenden Menschensohn bestehen zu können, heißt: Das Einmalige des Handelns Jesu muss schon zum Immerwährenden unseres Handelns als

Christen geworden sein. So zu leben bleibt für die Ewigkeit, ist nicht folgenlos. Wenn der Gott, der von Ewigkeit her lebt, das Leben, das wir hier und jetzt leben, bewährt und in seinem Sinn, Gemeinschaft zu vollziehen, vollendet, dann bedeutet das auch ein Gericht unseres Lebens.

Wer wissen will, was etwas *letztlich* bedeutet, muss in der Regel warten, bis das vorbei und zu Ende ist, von dem man noch nicht weiß, was es bedeutet. Das Evangelium vom Endgericht sagt uns: Unser befristetes irdisches Dasein als Christen, die sich um die kümmern, mit denen sich Jesus zu seinen Lebzeiten identifiziert hat und als der Christus immer noch identifiziert, ist uneingeschränkt zustimmungsfähig und erfährt diese Zustimmung von Christus selber. Mit einem Ende der Zeit zu rechnen heißt, dem Gedanken Raum zu geben, dass unser Ende von Sein und Zeit nicht bloß ein Auslaufen und Aufhören des uns Menschen Möglichen sein muss, sondern auch ein Ankommen, ein Reifen und eine Erfüllung bedeuten kann, das in der Aussage gipfelt: *„Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist“* (Mt 25,34).